

schwehr machen wollen. Die worte sind zwar schön, allein das darunter versteckte giff ist desto gefährlicher. Freygebig zu seyn von geraubten, etwas wohlfeil geben, das einem selbst nicht theuer zu stehen kommt, ist eine schlechte probe christlicher liebe. Es ist eine ganz leichte sache, daß unbefugte nachdrucker ihre wahre wohlfeiler geben können, als die rechtmäßigen verleger. Der aufwand ist bey jenen nicht so groß, als bey diesen gewesen. Rechtmäßige verleger haben einen ansehnlichen theil ihres baaren geldes auf die befriedigung derer verfasser, auf anschaffung saubern pappiers, auf verfertigung neuer schriftten, und andere hierbey vorkommende nothwendigkeiten verwenden müssen. Nachdrucker haben mit dem verfasser nichts zu thun, und da derselbe vor seine mühe schon befriediget, brauchen sie davor nicht das geringste aufzuwenden. Vor das übrige sind sie besorgt; indem insgemein bey nachgedruckten wercken die sauberkeit des drucks und pappieres, ingleichen die behörige accuratesse gar sehr gespahret wird. Drucken sie gar fremde bücher, nach der iezigen mode, auf subscription nach; so haben sie nicht einmahl nöthig, ihr eigen capital anzugreifen, und dessen interessen eine zeitlang einzubüssen. Sie thun den verlag von fremden gelde, und erwerben sich also mit leichter mühe ein neues capital und dessen interessen. So ist es leicht möglich, ein buch wohlfeil geben können, dessen verlag weder so gar kostbar, noch auch dem angemasten verleger sauer angekommen ist. Man kan es daher rechtmäßigen verlegern keinesweges als eine unbilligkeit auslegen, wenn sie ihren

ihren